

ALMWIRTSCHAFT



01


Mag. Johannes Fortmüller,
Geograf

Die Almen prägen wesentlich das Erscheinungsbild unserer Berge.

Jeder Wanderer oder Bergsteiger hat schon einmal auf einem Bankerl sitzend oder unter dem Vordach eines Almhauses stehend gerastet und Schutz gesucht. Im gesamten Alpenraum gibt es kaum Wanderwege oder Schirouten die nicht über Almflächen und an Almhöfen vorbeiführen. Und sie „gefallen“, sie verschönern sozusagen in unseren Augen die Berge (vielleicht ist es die Verbindung von Geborgenheit und Wildnis?) und fügen sich sanft in die Natur ein, als wären sie schon immer dort gewesen. Das stimmt auch beinahe, denn vielfach bestehen Almstandorte seit vielen Jahrhunderten. Nachweislich wurde Almwirtschaft seit dem 4. Jahrtausend vor Christus betrieben. Jedoch erfuhr die Almwirtschaft in ihrer Geschichte immer wieder Hochzeiten und darauf folgende Abnahmen. So auch im Gebiet der Eisenerzer Alpen und des westlichen Hochschwab. Blickt man bis in das 19. Jahrhundert zurück, so zeigt sich allerdings, dass hauptsächlich Almen aufgelassen wurden und somit die Almwirtschaft zurückging.

Über die Almenbewirtschaftung am Beispiel des westlichen Hochschwab und der Eisenerzer Alpen und den dramatischen Rückgang dieser Wirtschaftsform.

Phasen und Ursachen des Rückganges

Die erste große Phase der Auflassung von Almen fällt in die Zeit der Industrialisierung, einsetzend in den Vierzigerjahren des 19. Jahrhunderts, von der das untersuchte Almgebiet, das zum obersteirischen Industriegebiet gehört, besonders betroffen war. Die Folge war starke Abwanderung von Arbeitskräften aus der Landwirtschaft in die Industrie. Begleiterscheinungen der Bergbauwirtschaft waren der Großgrundbesitz und damit der Kauf von Höfen, sowie die Verschuldung vieler Bauern. Viele Almen wurden in Wald und Jagdreviere umgewandelt. Die Almwirtschaft über 1000 Meter Seehöhe wurde gleichzeitig durch die Klimaverschlechterung 1850/1860 erschwert. Beide Weltkriege hatten viel geringere Auswirkungen auf die Almwirtschaft, als die Veränderungen der Industrialisierung. Die Rinderbestände, die ein guter Parameter für die Situation der Landwirtschaft sind, sind in den Jahr-

zehnten vor dem ersten Weltkrieg zwar stark zurückgegangen, 1923 hatten sich der landwirtschaftliche Haustierbestand der Zahl nach von den Devastierungen der Kriegsabgaben wieder erholt, das Kleinvieh ist sogar angestiegen. Das spricht auch dafür, dass seit ungefähr 1930 bis in die zweite Hälfte der Fünfziger Jahre fast alle Almen durchgehend bewirtschaftet wurden. Lediglich drei Almen wurden 1952 im von mir untersuchten Gebiet als aufgelassen eingetragen, bevor - erst nur allmählich, doch bald schon intensiv - Almen aufgegeben wurden.

Extensivierung als Folge von Rationalisierung

Diese zweite Phase der Auflassung von Almen reichte etwa von 1952 bis 1974. Die Veränderungen im Zuge der Ökonomisierung nach dem Zweiten Weltkrieg betrafen sämtliche Gesellschafts- und Leistungsbereiche. Die Rationalisierung und Mechanisierung der Arbeitsverfahren mit dem Ziel einer höheren


Die Sonnschienalm in ihrer herrlichen (Sonnenschein-) Lage auf der Kalkhochofläche unterhalb des Ebenstein im Jahr 2000: von ehemals 10 (1930) stehen noch 7 Gebäude; sie wird noch bewirtschaftet; zu den abseits gelegenen Quellen führen Leitungen.



Produktivität betrafen nicht nur die Industrie, Bergbau und den tertiären Sektor. Technisierte Arbeitsvorgänge in der Landwirtschaft und Reduktion auf eine intensive Grünlandwirtschaft bei der Verschiebung der Rinderhaltung von Milch- zu Galtvieh führten zur Abnahme landwirtschaftlicher Arbeitskräfte und zur Zunahme der Nebenerwerbsbetriebe. Es verlagerten sich Wirtschaftsfunktionen der Alm in den Dauersiedlungsraum (Futter) und bestimmte aufwändige Arbeiten auf der Alm, wie die Instandsetzung der Gebäude, Wartung und Pflege der Weiden und die Beaufsichtigung der Tiere, wurden - da Almpersonal fehlte - vom Tal aus oder gar nicht mehr durchgeführt. Neben den noch schlimmeren 70er Jahren bedeutet die Zeit heute die schwierigste Phase für die Almwirtschaft seit dem Beginn der ersten Erhebungen im späten 19. Jahrhundert. Dass bis zur letzten amtlichen Almerhebung 1986 die Zahl der Almen gegenüber 1974 wieder leicht gestiegen ist, lässt sich über die damaligen Almfördermaßnahmen in der Steiermark erklären. Seitdem wurden sukzessive wieder Almen aufgelassen, obwohl abgeschwächt durch spezielle Almförderungen von Bund und Ländern seit 1992/94 und nunmehr durch die Mehrfachanträge. Die noch bestehenden Almen im untersuchten Gebiet sind zum Teil nach Erneuerungen der Gebäude gut ausgestattet und werden wohl auch weiter bewirtschaftet werden, wobei eine gute Erreichbarkeit und vor allem die Qualität der Weideflächen ausschlaggebend sind. Tragöss und Ei-

senerz haben heute noch die meisten Almen, während hingegen in der Gemeinde Hieflau 1996 die letzte Alm aufgelassen wurde.

Veränderung der Nutzungsformen und Almflächen

Die Almwirtschaft wird heute meist als Galtviehsommerung, das heißt Jungvieh, trockenstehende Kühe und Ochsen, ohne ständiges Personal betrieben. Ansonsten gibt es gemischte Almen (Galtvieh und Kühe), auf denen geringe Mengen Milch, Butter und seltener Käse produziert werden. Reine Melkalmen sind aber spätestens seit 1952 verschwunden. Die Nachnutzung der aufgelassen Almen, die hier fast alle Servitutsalmen sind, ist meist die Jagd. Die nicht genutzten Weideflächen werden alsbald vom Wald zurückerobert. Doch auch auf den bewirtschafteten Almen nimmt die Waldfläche zu: Der durchschnittliche Waldanteil je Alm war im Waldbauerengebiet immer schon sehr hoch, erreichte aber mit 45% den höchsten Flächenanteil seit 1930. Allgemein muss von einem Schwinden der Futterfläche und des Grünlandes ausgegangen werden. Maßgebliche Ursache ist die jahrzehntelange extensive Beweidung (extensive Standweide), Beweidungsfehler, verminderte Almpflege, aber auch der Rückgang der Ziegen- und Schafalpen. Außer dem Wald sind für die Zerschneidung und Einschränkung der Weiden das großflä-

ge Vorkommen von Latschen verantwortlich, besonders auf den Plateaulagen der Eisenerzer Alpen und des Hochschwab.

Trotz aller naturräumlicher und wirtschaftlicher Unterschiede der Almwirtschaft, die grob in eine Almwirtschaft der „Almbauern“ im Westen und in eine der „Waldbauern“ im Osten Österreichs geteilt werden kann, repräsentiert die Region der Eisenerzer Alpen und des westlichen Hochschwab die allgemeine, momentane Entwicklung. Die Absatzschwierigkeiten landwirtschaftlicher Produkte, die geringen Preise und die hohen Erhaltungskosten von Qualitätsbetrieben und auch von Almen können nur teilweise durch Fördermaßnahmen ausgeglichen werden. Hinsichtlich der Zukunft gilt wohl: „Wie jede Alm von den jeweiligen wirtschaftlichen Verhältnissen der Talwirtschaft, zu der sie gehört, abhängig ist (...), so beeinflussen größere und allgemeine Veränderungen im Wirtschaftsleben der Dauersiedlungen das ganze Almwesen als solches.“ (Hans Spreitzer, 1922). Da sind nicht zuletzt wir als Konsumenten gefragt die Landwirte im eigenen Land zu unterstützen.

02

Die Pillsteinalm kommt ohne Personal aus, da sie per Traktor erreicht werden kann. Der Hang links im Bild ist jüngst „geputzt“ (geschwendet) worden.

03

Die Bärensbodenalm anno 2000 zeugt noch vom geschäftigen Almlieben: Die Tür offen und die Almleut` immer auf Achse.

04

Erneuertes Almhaus

